

Die Freiheit erscheint täglich zweimal, Sonntag und Montag nur einmal, mit dem Unterhaltungsbeilagen „Freie Welt“, „Traum-Welt“ und „Der Tag und die Nacht“. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung und Haus für den Monat April 35.— M., im voraus zahlbar. Durch die Post bezogen 37.— M. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter entgegen. Unter Streifenbogen besagen für Deutschland, Danzig, das Saar- und Rheinland sowie die früheren deutschen Gebiete Polens und Luxemburg 35.— M., für das übrige Ausland 37.— M.

Die abendhellen Nachweilensätze über deren Raum kostet 12.— M. einschließlich Interzessen. Kleine Anzeigen: Das selbgedruckte Wort 2,50 M., jedes weitere Wort 1,75 M., einschließlich Interzessen. Konfide Anzeigen laut Tarif, Familien-Anzeigen und Stellen-Gelände 8.— M. netto pro Seite. Stellen-Gelände in Wort-Anzeigen: das selbgedruckte Wort 2.— M., jedes weitere Wort 1,50 M.

Vertriebspreis Zentrum 152 00—152 00

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die deutsche Delegation in Genua

Ankunft und Programmgespräche

Genua, 9. April.

Die deutsche Delegation unter der Führung des Reichskanzlers Dr. Wirth ist heute abend 8 Uhr 10 Min. hier eingetroffen. Sie wurde am Bahnhof von Handelsminister Graf Rossi, dem Gesandten Depretis vom italienischen Ministerium des Äußern, dem Präfekten Paggi und dem Generalsekretär der Konferenz, ferner vom deutschen Botschafter in Rom, Freiherrn v. Neurath, und den bereits hier anwesenden Mitgliedern der deutschen Delegation begrüßt. Der italienische Ministerpräsident Facta und Minister des Äußern Schanzer, die ebenfalls zum Empfang nach dem Bahnhof gekommen waren, trafen die deutsche Delegation dort nicht mehr an, da der Sonderzug früher als vorgesehen eingetroffen war. Die beiden Minister fahren darauf zur Begrüßung nach dem Edenhotel, wo die deutschen Delegierten abgestiegen sind.

Genua, 9. April.

Unmittelbar nach der Ankunft vom Bahnhof erschienen im Hotel beim Reichskanzler und beim Minister des Äußern der italienische Ministerpräsident Facta und Minister des Äußern Schanzer und hatten mit dem Reichskanzler und dem Minister des Äußern eine längere Besprechung über das Programm der Konferenz, über die Kommissionsbildung und über die zu haltenden Reden. Voraussichtlich wird Reichskanzler Dr. Wirth in der Eröffnungssitzung das Wort ergreifen.

Die Dauer der Konferenz ist für ungefähr vier Wochen vorgesehen. Während der Osterferien soll die Konferenz durchgeführt werden mit Ausnahme des Ostermontags, der als Ruhetag angesehen wird. Die deutsche Regierung wird, wie alle Großmächte, durch fünf Delegierte vertreten sein. Diese Delegierten sind: der Reichskanzler Dr. Wirth, Minister des Äußern Dr. Rathenau, Finanzminister Dr. Grewes, Reichswirtschaftsminister Schmidt und Reichsankepräsident Havenstein. An der Tafel der deutschen Delegierten werden noch sitzen die Staatssekretäre, der Ministerialdirektor Müller, außerdem der bayerische Staatsrat Dr. v. Meinel und der preussische Vertreter Geheimrat Fellingner. Von den Sachverständigen wird nur eine begrenzte Zahl an der morgigen Eröffnungssitzung teilnehmen. Die Auswahl erfolgt durch die gesamte Sachverständigenkommission. Gebildet werden vier Kommissionen: 1. eine allgemeine Kommission, 2. eine Wirtschaftskommission, 3. eine Finanzkommission, 4. eine Kommission für die Verfahrensfragen. Deutschland wird in all diesen Kommissionen mit zwei Delegierten vertreten sein.

Die Vorkonferenz der Ententevertreter.

Paris, 9. April.

Die „Agence Havas“ berichtet aus Genua: Die Vorbesprechung zwischen den Führern der italienischen, der britischen, der japanischen, der belgischen und der französischen Abordnung, die um 11 Uhr vormittags im königlichen Palais begonnen hatte, war um 2 Uhr nachmittags zu Ende. Facta empfing den alliierten Gästen herzliche Willkommensgrüße. Dann begannen die Besprechungen über das für die Arbeiten der Konferenz einzuschlagende Verfahren.

Die Frage der von den Sowjets zu fordernden Sicherheiten, wie sie in Cannes festgelegt wurden, wird Gegenstand einer späteren Erörterung sein. Die alliierten Abgeordneten haben die Orte der Zusammenkünfte, die den Abgeordneten anzuweisenden Plätze und die Ernennung von Ausschüssen geregelt. Ausschließend herrscht unter den Alliierten allgemein der Wunsch, nur wenige Vollziehungen abzuhalten, dafür aber sofort die Ausschüsse ihre Tätigkeit aufnehmen zu lassen, um die Arbeiten rascher zu fördern, Arbeiten, die von Lloyd George gefordert wurden.

Paris, 10. April.

Der Genueser Sonderberichterstatter von Havas meldet, daß bei der zweiten Zusammenkunft der Vorkonferenz die italienischen, japanischen, englischen, französischen und belgischen Vertreter endgültig den Plan für die Arbeiten der Konferenz ausgearbeitet haben. Es ist abgemacht worden, daß Facta in seiner Ansprache bei der Eröffnung der Konferenz erklären soll, daß die bloße Anwesenheit der Vertreter sämtlicher Staaten ihre Zustimmung zu den Bedingungen vom 6. Januar bedeute. Man sieht in dieser Hinsicht keiner Entgegnung der Bolschewisten entgegen. Die Präsidenten der verschiedenen Delegationen werden auf die Rede Factas antworten.

Die Haltung der russischen Delegation

(Stefani) Genua, 9. April.

Die russische Delegation wurde heute im königlichen Palais vom Ministerpräsidenten Facta und dem Minister des Äußern Schanzer empfangen. Die Unterredung dauerte etwa eine Stunde und war von großem Nutzen, denn sie bewies, daß die Russen von dem Willen zur Mitarbeit erfüllt sind.

Sonderbericht.

Genua, 9. April.

Im Mittelpunkt des Interesses steht die russische Delegation. Der Sonderberichterstatter der „Intel“ hatte Gelegenheit, die russische Delegation in Santa Margherita zu besuchen. Das Hotel Imperial, in dem die russische Abordnung untergebracht ist, ist ständig von Filmoperatoren und Photographen umlagert. Die Regierung hat das Hotel rings mit Wachen umstellen lassen, so daß es den Journalisten nur mit Mühe und besonderer Legitimation gelingt, Zutritt zum Hotel zu erlangen.

Das verspätet eingetroffene Mitglied der Delegation, Rakowski, erklärte in einem Gespräch mit unserem Sonderberichterstatter, daß er und auch andere Mitglieder der Delegation mit ihrer Unterbringung sehr unzufrieden seien, da sie sich sehr isoliert vorkämen und anderhalb Stunde Bahnfahrt gebrauchen, um von Santa Margherita nach Genua zu gelangen. Anläßlich der Abordnung nicht zur Verfügung. Rakowski erklärte ferner, es wäre der Delegation viel lieber gewesen, wenn man sie in einem weniger luxuriösen, aber dem Konferenzorte näher gelegenen Hotel untergebracht hätte. Er fügte hinzu, daß die strenge Bewachung der Delegation statt des versprochenen Schutzes nur eine Bespötelung darstelle. Bei ihren Einkäufen würden die Mitglieder der russischen Delegation zwar von Diebstählen heileiligt, die aber keine Gewähr gegen etwaige Mordversuche bilden, sich jedoch sehr genau und regelmäßig über die vorgenommenen Einkäufe der Delegierten orientieren. Wronski, der Generalsekretär der Delegation, fügte hinzu, daß die Kosten des Aufenthalts für die russische Delegation ungeheuer hoch seien, da die Delegation nicht, wie die englische und die französische, Gast der italienischen Regierung sei und die hohen Unterhaltskosten und ihre Unterkunft im Hotel selbst bezahlen müsse.

Die Tagesordnung der Eröffnungssitzung

Sonderbericht.

Genua, 10. April.

Gestern nachmittag trat die internationale Konferenz in Genua zusammen, um sich mit der Tagesordnung der Eröffnungssitzung und der Organisation der weiteren Arbeiten der Konferenz zu beschäftigen. Es wurde beschlossen, daß Lloyd George nach der Eröffnung der Sitzung durch eine kurze Ansprache vorkommen werde, Facta mit dem Vorsitz der Konferenz zu betrauen. Der Ministerpräsident wird die Eröffnungssprache halten; ihm werden als Redner der Vertreter Frankreichs, der belgische Ministerpräsident, Tschiischerin und Dr. Wirth folgen. Bei der gestrigen Sitzung hatte sich der französische Vertreter mit dieser Tagesordnung nicht einverstanden erklärt, die dennoch gebilligt wurde.

Aus der Niederlage Frankreichs in dieser Frage darf indessen nicht geschlossen werden, daß hier tatsächlich ein Zurückweichen Frankreichs zu verzeichnen sei. Frankreich hat vielmehr für diese Konzeption Kompensationen von anderen Seiten erhalten. Es ist anzunehmen, daß Frankreich, das gegen diese Tagesordnung nur deshalb protestierte, weil sie Tschiischerin gewissermaßen zum erstenmal als Vertreter einer europäischen Macht anerkannt, die Zustimmung erhalten hat, daß die russische Frage aus den übrigen auf der Konferenz zu erörternden Fragen ausgeschlossen und erst dann behandelt werden wird, wenn die allgemeinen Richtlinien über den Wiederaufbau Europas klar vorgezeichnet sein werden.

Für die heutige Eröffnungssitzung sind besondere Maßnahmen getroffen worden. Es ist nur einer geringen, verhältnismäßig kleinen Anzahl von Journalisten möglich, dieser Sitzung beizuwohnen. Diese Journalisten müssen sich auf ganz bestimmten Wegen in den Sitzungssaal begeben. Die Konferenz wird um drei Uhr nachmittags eröffnet werden und die einzige Sitzung sein, die im Saale des Palazzo di Giorgio abgehalten werden wird. Die weiteren Sitzungen werden im Palazzo Reale stattfinden.

Als letzte der Delegationen ist heute kurz nach Mitternacht die Schweizer Delegation eingetroffen.

Grundsatzlose Beamtenbewegung

Von E. Aufhäuser.

I.

Die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter und Angestellten ist in Deutschland nach drei Weltanschauungen gruppiert, die in einer freigewerkschaftlichen, einer christlich-nationalistischen und einer kirchlich-Dunderschen Zentralorganisation ihren Ausdruck finden. Daneben bestehen noch ausgeproben gelbe Vereine. Diese programmatische Gliederung hat indes die drei Großorganisationen nicht gehindert, in gemeinsamen Fragen von Fall zu Fall einheitlich vorzugehen. Es hat sich aber gezeigt, daß es ohne Schwächung der Arbeiterklasse nicht möglich ist, in jedem Preis eine Einheitsorganisation herzustellen.

In der Beamtenbewegung dagegen ist bisher eine Einheitsorganisation vorgezeichnet worden, die sich Deutscher Beamtenbund nennt. Sie bewegt sich seit der Gründung im Dezember 1918 in einem fortwährenden Flickackkurs und vereinigt in sich gewerkschaftlich, politisch und sozial die widersprechendsten Elemente, die nur durch den beim Deutschen Beamtenbund programmatischen Verzicht auf jede Gesinnung zusammengehalten werden können. Seine dauernd im Fluß befindlichen Aktionsprogramme und sonstigen Kundgebungen sind reich an nichtssagenden Worten, ohne zu den Lebensfragen der Beamten, wie Berufsbeamtentum, Streikrecht, Verhältnis zur Arbeiterbewegung usw., eine bestimmte Stellung zu nehmen. Die von der Bürokratie selbst groß gezogene Staatsbürgerliche Entrenchung der Staats- und Gemeindebeamten wird vom Deutschen Beamtenbund tatkräftig unterstützt, indem er „im Interesse der Einheit“ die Gesinnungslosigkeit zum wichtigsten Organisationsprinzip erhebt. Die große natürliche proletarische Interessengemeinschaft aller Beamten, Arbeiter und Angestellten, d. h. der im kapitalistischen Wirtschaftssystem Bestehenden, die von den denkenden Beamten geradezu instinktiv herbeigeführt wird, darf nach dem Willen einer kleinen, aber einflussreichen Gruppe oberer Beamten nicht zustandekommen, deren dienstliche Machtposition mit dem hierarchischen Befehlssystem steht und fällt. Diese gewerkschaftsfeindlichen, nach Auffassung der Arbeiterklasse gelb orientierten Verbände der Oberbeamten mit ihrer politisch spezifisch deutschnationalen Einstellung sind in einer Spitzenorganisation mit der auf dem Boden des Streikrechts stehenden Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten vereinigt. Diese Paarung von Karpen und Kaninchen hat im Beamtenbund zu Kompromissen geführt, die ihn gerade im entscheidenden Augenblick immer wieder zur völligen Aktionsunfähigkeit und Passivität verurteilen. Die Geschichte des Deutschen Beamtenbundes bestätigt die hier gekennzeichnete Haltung und Planlosigkeit.

Nach Ausbruch der Revolution stellten sich die Beamten an vielen Orten unmittelbar in die Reihen der kämpfenden Arbeiter. In zahlreichen Anträgen wurde der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund aufgefordert, Beamtenverbände aufzunehmen. Der Vorstand des ADGB. nahm zunächst eine abwartende Haltung ein, um dem eben begründeten Deutschen Beamtenbund die Schaffung einer eigenen „auf gewerkschaftlicher Grundlage“ zu errichtenden Großorganisation zu ermöglichen. Sie sollte dann ähnlich dem Afa-Bund Schulter an Schulter mit den freien Arbeitergewerkschaften kämpfen. Schon im Herbst 1919 war jedoch der Anschluß des ADGB. gezwungen, öffentlich gegen den angeblich parteipolitisch neutralen Beamtenbund Stellung zu nehmen, der sich einen Fonds für die Wahl von Beamtenvertretern zur Nationalversammlung zugelegt hatte. Wo die Parlamentsvertretungen des Beamtenbundes stehen, zeigt ein Blick auf den Reichstag, in dem keine Kandidaten in allen, nur nicht in den Arbeiterparteien sitzen.

Dann kam die erste Feuerprobe des Beamtenbundes anläßlich des Rapp-Putzsches. Der Generalstreik war vom ADGB. und vom Afa-Bund proklamiert worden, der Beamtenbund schloß sich nachträglich an. Es war aber nicht der Vorstand des ADGB., der mitmachte, sondern ein improvisierter Aktionsausschuß aus einigen entschlossenen Kollegen, denen der Vorstand des Beamtenbundes auch in diesen schwierigsten Tagen nur Hindernisse in den Weg legte. Schon am 14. März 1920 machte sich eine heftige Opposition gegen den Aktionsausschuß geltend, geführt von den Vertretern der höheren Postbeamten und dem Gewerkschaftsbund der Verwaltungsbeamten. Der Bund höherer Beamten erklärte:

Der Beschluß des Streiks hat ausschließlich politischen Charakter. Der Beschluß steht in unlöslichem Widerspruch zu den bisherigen Kundgebungen des Deutschen Beamtenbundes... Es ist dringend nötig, daß alle besonnenen Beamten diesen parteipolitischen Zwang laut ihre Mißbilligung aussprechen.

Die Zustimmung des Aktionsausschusses zu den bekannten acht Punkten wurde vom Vorstand nur noch zögernd und mit Vorbehalten erteilt. Als dann ADGB und Afa-Bund mit dem Aktionsausschuss im März 1920 noch eine Kundgebung wegen der militärischen Freiereien im Ruhrrevier erteilten, da war es mit der Solidarität für die Kämpfer aus dem Generalstreik völlig vorbei. In einer öffentlichen Erklärung, die mit der Desavouierung der Unterzeichner der gewerkschaftlichen Kundgebung gleichbedeutend war, hieß es u. a.: „Unterzeichnung von Aufrufen, Erklärungen usw. darf nur nach Zustimmung des Vorstandes erfolgen.“

Im Mai 1920 wurde ein außerordentlicher Vertretertag abgehalten, der es ängstlich vermied, zu den acht Punkten, die u. a. auch die Demokratisierung der Verwaltung enthielten, Stellung zu nehmen. Im Gegensatz zur Haltung des Aktionsausschusses, der im Kampfbuch mit den freien Gewerkschaften zusammenging, wurde beschlossen, daß der DBB. künftig nur noch mit den Gewerkschaften aller Richtungen zusammengehen darf. Wie dieses Zusammenwirken bei den Gegenständen, die zwischen freien, christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften bestehen, möglich werden soll, wurde nicht gesagt. Die Hauptsache war auch damals, daß der Beamtenbund keine Richtung haben darf. Die christlichen Gewerkschaften haben kurz darauf ihre Konsequenzen aus der ewigen Verwahrheitung des Beamtenbundes gezogen. Sie haben ihre Mitgliedschaften herausgezogen und eine eindeutig christlich nationale Beamtenbewegung in unmittelbarer Angliederung an ihren christlichen Gesamtverband geschaffen.

Der Beamtenbund hat dann eine Reihe weiterer Tagungen gehabt, die immer wieder seine Neutralität bestätigt haben. Obwohl die christlichen und auch die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften ihre eigenen Beamtengruppen bereits geschaffen hatten, blieb der Beamtenbund nach wie vor „neutral“, wobei zu beachten ist, daß es sich nicht um eine parteipolitische Neutralität, sondern um eine völlige Farblosigkeit der gewerkschaftlichen Richtung handelt. Der ADGB. und der Afa-Bund verhandelten viele Monate mit dem Vorstand des DBB., um wenigstens einen losen Kartellvertrag zustande zu bringen. Man hatte dabei der Angestrichenheit des Beamtenbunds vorstandes schon hart bis zur Grenze des Möglichen Rechnung getragen. Der Vertragsentwurf enthielt eigentlich nur die Willensäußerung, überhaupt Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen zu leisten. Jede freiheitliche Regierung, wie Festlegung auf die republikanische Staatsverfassung, mußte schon in den Verhandlungen um jenen Vertragsentwurf zum Schweigen gebracht werden. Aber selbst jener wenig inhaltsreiche Vertrag, zu dessen Abschluß der Vorstand des Beamtenbundes nach einem früheren Ausschlußbeschlusse ermächtigt gewesen wäre, ist gescheitert. Die Führer des Beamtenbundes mußten schließlich zugeben, daß sie, gleichviel wie der Inhalt aussieht, in keinem Falle bereit waren, ein auch noch so loses Abkommen mit den freien Gewerkschaften zu treffen.

Während so die Schaupolitik das einzig Ständige in der Bewegung des Beamtenbundes blieb, entwickelte sich inzwischen die bekannte große soziale Not der unteren und mittleren Beamten, ohne daß ihre Großorganisation mit der wachsenden sozialen Gärung dieser Mitgliedschaften etwas anzufangen wußte. Der Beamtenbund ließ sich auch in der Befolgsbewegung

von den Dingen treiben. Er trennte sich Ende 1921 auch in den Befolgsverhandlungen von den übrigen Spitzenverbänden, ohne andererseits seine eigenen angeschlossenen Organisationen einheitlich zu führen. Die größte seiner Organisationen, die Reichsgewerkschaft, glaubte angesichts dieser völligen Rat- und Planlosigkeit des Beamtenbundes schließlich allein vorgehen zu müssen und sie hat zweifellos in dem zurückliegenden Streik all die Sünden des Beamtenbundes mit ausbaden müssen. Die Haltung der Reichsgewerkschaft in diesem großen Streik wird verschieden beurteilt, desgleichen das Eingreifen der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen. Der Deutsche Beamtenbund als die berufene Spitzenorganisation vernied es aber in jenen entscheidenden Tagen, zu der im Fluß befindlichen Bewegung überhaupt Stellung zu nehmen. Nur dieser Beamtenbund konnte es sich leisten, jenen Streik in einem für die Eisenbahner wie für die gesamte Bevölkerung äußerst schicksalsschweren Augenblick noch dilatorisch zu behandeln. Wie man auch zur Einleitung und Durchführung jenes Streiks stehen mag, so hat doch dieser erste gewerkschaftliche Großkampf der Eisenbahner mit einfach zwingender Logik die Notwendigkeit einer straffen und gewerkschaftlich eindeutigen Koalition aller Beamten und ihrer innigen Verbindung mit der klassenbewußten Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen ergeben. Man durfte deshalb der folgenden Tagung der Reichsgewerkschaft und insbesondere der Deutschen Beamtenbundes mit Spannung entgegensehen. Die beiden Vertreterversammlungen haben in den letzten Tagen stattgefunden. Sie haben an Lebhaftigkeit und feierlichen Erklärungen keinen Mangel gezeigt. Alle diejenigen, die jedoch besonders vom Vertretertag des Beamtenbundes eine organisatorische Ein- und Umstellung auf die Bedürfnisse der gesamten proletarischen Bewegung aller Arbeitnehmer erwarteten, sind um eine große Enttäuschung reicher geworden.

Republikanische Selbsthilfe

Die „Welt am Montag“ schreibt:

Es wird Zeit! Unaufhörlich gehen uns aus Beamtenkreisen Hinweise darauf zu, daß in Büroräumen Hohenzollernbilder in der bekannten kitschigen Aufmachung herumhängen. Man wünscht immer wieder die öffentliche Festnagelung und energischen Protest gegen diesen wilhelminischen Unfug in der Republik. Es ist der „B. a. M.“ nicht möglich, aber jeden Einzelfall ihre Stimme zu erheben.

Wir befinden uns in dem gleichen Falle wie die „Welt am Montag“ und können uns deshalb durchaus der Aufforderung der „Welt am Montag“ anschließen: „Aber es scheint uns auch mehr der Gesinnung republikanischer Männer würdig, wenn sie jetzt, nach dem mehr als drei Jahre zurückliegenden Zusammenbruch des schuldbeladenen Kaisertums, sich auf eine eigene Initiative politisch freier Männer besinnen. Raas mit dem dekorativen Plunder, wo er als Aergernis erregend oder provokatorisch empfunden wird. Es muß Mittel und Wege dazu geben, ohne den Umweg über Presse und Ministerium!“

Auch wir sind der Meinung, daß in allen Verwaltungen, dem deutschnationalen Terror der höheren Beamtenschaft zum Trost, die republikanisch gesinnten Beamten nicht allein den Weg zu den linksgerichteten Zeitungen, sondern viel eher den Weg zur republikanischen Selbsthilfe finden sollten. Es ist selbstverständlich, daß die linksgerichtete Presse immer bereit ist, gegen den monarchistischen Plunder anzukämpfen und die Zustände in den meisten Diensträumen der Republik öffentlich zu kritisieren. Diese

ganze Tätigkeit der Presse kann aber nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn auch die republikanische Beamtenschaft aus ihrer, sagen wir einmal Zurückhaltung heraustritt und sich mit viel größerem Recht genau so aggressiv benimmt, wie das die von der Republik ausgehaltenen monarchistischen Beamten ohne alle Gewissensstrüpfel dauernd tun.

Ein deutschnationaler Dolchstoß

Ein echt deutschnationales Organ, die „Schlesische Zeitung“, hat einen Augenblick der Einsicht erlebt. Das Blatt widmet dem verstorbenen Habsburger Karl einen Nachruf, in dem die folgende sehr bemerkenswerte Stelle vorkommt:

Die Folge dieser das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich zerbrechenden Politik war der Zusammenbruch der gemeinsamen Front und damit eine der Hauptursachen an dem Verlusste des Krieges, in den Deutschland durch seine Beziehungen zu Oesterreich gezwungen wurde.

Das ist nichts mehr und nichts weniger als ein Dolchstoß in den Rücken der Dolchstoß-Legende. Auch diese Einsicht ist noch nicht die Erkenntnis der ganzen Wahrheit über die Entstehung des Krieges; wenn aber die deutschnationalen Presse auf diesem Wege fortfährt, so wird sie noch hinter die Unhaltbarkeit ihres eigenen Schwindels kommen.

Durchführung der Berliner Beschlüsse

(Intel.) Prag, 10. April.

In der Sitzung des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokraten der Tschechoslowakei wurde über die Ergebnisse der Berliner Konferenz berichtet, die zwar erst einen bescheidenen Anfang darstellten, aber doch zu der Hoffnung berechtigten, daß der so beschrittene Weg der Verständigung nicht verloren gehe und das schwierige Werk der Vereinigung des Proletariats nicht zum Stillstand oder Scheitern gebracht werde. Es wurde beschlossen, am 1. Mai Kundgebungen für die von der Berliner Konferenz aufgestellten Forderungen zu veranstalten und mit den anderen sozialistischen Parteien dieserhalb in Fühlung zu treten.

(Intel.) Wien, 10. April.

Heute abend tritt der Kreisarbeiterrat Wiens zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Berliner Konferenz. Da im Arbeiterrat alle Parteien vertreten sind, dürfte die praktische Durchführung der in Berlin beratenen Beschlüsse beschlossen werden.

Die Riesenaußsperrung in England

(Intel.) London, 10. April.

Da die 47 dem Metallarbeiterverbände angeschlossenen Verbände sich bereit erklärt haben, auf Grund der ihnen von den Unternehmern vorgeschlagenen Bedingungen mit diesen Sonderverhandlungen zu führen, hat der Metallarbeiterverband beschlossen, in Permanenz zu tagen. Im Laufe einer gestrigen Arbeitervertreterversammlung wurde die Haltung des Exekutivkomitees genehmigt und erklärt, daß die Versammlung überzeugt sei, daß das Ultimatum der Unternehmer unannehmbar sei. Die Berichte der Delegierten legten dar, daß auch an anderen Orten dieser Standpunkt geteilt werde und die Arbeiter einmütig entschlossen seien, bei ihrem Widerstand zu beharren. Die Wohlfahrtsausschüsse der Industriezentren haben beschlossen, daß die Ausgesperrten unterstützungsberechtigt sind.

Die ausgesperrten Metallarbeiter von Sheffield fordern durch einen Beschluß die Zentralisierung der vom Konflikt betroffenen Verbände, um auf diese Weise den Widerstand der Arbeiter besser organisieren und den Konflikt in der gesamten Organisation besser überwachen zu können.

Fahrt nach Genua

Skizze von Dr. Franz Rothfelder.

Er glaubte ein Dichter zu sein, und ging nach Italien, um es ganz zu werden. Dort aber dichtete die Sonne so glühvoll innige Himmelsonette, daß er nicht wagte, irdische Verse zu formen und untätig in genießendem Verwahrsein ward.

Als er eines Tages in einem schattigen Winkel zu sich kam. Im schönsten Winkel, den Menschen ihr eigen nennen, in den Säulenhallen der Florentiner Uffizien.

Die Leute, die sich an die Säulen lehnten, als wären diese Wände einer Herberge, waren deutsche Handwerksburschen, meist zerlumpt und barfuß, und deutsches Wortweiser war es, was sie in häßlich und unvermittelt wechselnden Worten von aller Art und aller Schönheit der Welt und selbstgefälligen Eulenspiegelereien unter toskanischem Himmel verplante.

Dort hatte ihn die Abenteuerlust gepackt, reizend und unwiderstehlich wie der Wirbel eines heimatlichen Gebirgsflusses. Dort war ihm zum ersten Male in seinem jungen Leben der Wille zum letzten Freiheitsbesitz emporgeglüht, glühvoller noch als selbst italienische Sonne, die von jetzt ab das Dichten an ihm und das tragische Gestalten seines Schicksals den Stürmen und Sturzwellen des Lebens abtrat.

Schwerenmütige Florentiner Pracht versank, Blütenjüdel von Piefolo ward Traumerinnerung. Aber das Meer kam. Der junge Deutsche, der ein Dichter zu sein glaubte, zitterte, als er es hinter Pisa aufstauen sah. Die Majestät von Hochgebirgen zerbrach. Alle Begriffe und Möglichkeiten des Horizontes schienen aufgehoben. Unendlichkeit und Tod griffen nach einem Erdengleichnis.

Furcht zwang den fremden Reisenden enger in die Ecke des Wagens.

Schlafend kam er in Genua an, schlaftrunken ging er an Christus Columbus hohem Denkmal vorüber, einzig nach dem Weg zum deutschen Seemannsheim fragend und ihn suchend.

Es ward eine Bergwanderung, denn die Stadt flüchtet sich, ehrerbietig dem Menschen ernährenden Hafen ausweichend, auf die ihm umschließenden Berge. Weil aber die Stadt auf Berge gebaut ist und man deshalb zum Warentransport Esel braucht, darum mußte der Wanderer beim Aufstieg zum hochgelegenen Seemannsheim den Weg mit Eseln teilen. Esel sind, so friedlich sie schreiten, keine angenehmen Wandergesährten. Es gibt nichts Seelenvoll-Verzweifeltes und Schärfes-Markdurchdringenderes als den Schrei eines Esels. Hier aber schienen sie alle himmelbegabten Langohren Europas ein Stellbühnen gegeben zu haben und Dampfströmen, die fast ununterbrochen vom Hafen emporheulten, klangen demgegenüber lieblich wie Rosarische Musik.

Seemannsheim. Da sah man nun und konnte sich, wenn man Dichterbären hatte, einer Grundlosigkeit hingeben, die verwirrt und unselbständig machte.

Ein freundliches Haus mit zwei Stockwerken — so trat man vom Bergpfad ein. Und sah man dann an drei Seiten zu den Fenstern hinunter, dann stürzte, gelehnt an den Berg, die Tiefe eines Turmes bis zur Ebene des Anstiegs.

Das Auge sah über die lebensvollste Stadt, die je aus Steinen gebaut wurde. Alle Geleise der Städtefunk schienen durchbrochen, Häusergruppen, Paläste und Kirchengruppen weitestfernt miteinander, sich zu überragen und höher hinaufzusteigen zu den Fenstern, die in Farbe und Belächel von Seite der Sonne am nächsten waren. Zur Seite des Seemannsheim prunkte das Riesenschloß eines Hotelbaus, überragt allein vom Marmorwunderreich des Campo Santo. Aber stieg man zur Hafenstadt hinunter, dann zeigte sich die Stadt menschlich und nachsichtig und duldet zwischen palasthaften Bauten das muntere Sichwiegen blendend weißer Wäsche.

Hier ein Dichter sein dürfen, Gegenstände lassen und einen, — o wie schön wäre es.

Aber das Leben hatte ja das Dichten übernommen und der Dichter ward ein Seemann. Ward es aus Not und durch die Vermittlung eines Heizers, der ein Hotel besah, und lauerte vierundzwanzig Stunden, Rückenarbeit verrichtend und schuldlos das Meer durch die Luze betrachtend, im schmutzigsten Winkel eines vornehmen Ozeandampfers, bis er nach der vierundzwanzigsten Stunde in Neapel desfertigte.

Er sah das Riesendorf behaglichsten Sonnengenußes, Italiens größte Stadt, weiße für Tage im ewigen Rom und wußte später fast nur, daß er Hunger und Fieber gehabt hatte. Aber an Genua dachte er stets wieder, denn die Heimkehr nach Genua war ein Höhepunkt seines Lebens. Dort wurde ihm für ein einziges Mal die volle Offenbarung letzter Erdenschönheit zuteil. Dort versöhnte er sich mit dem Gedanken an Leid und Tod, denn er glaubte alles genießen zu haben, was Menschen an Schönheitsbesitz zuteil werden kann.

Auf einem sizilianischen Frachtdampfer war es, der seit Jahren keinen Passagier mehr beherbergt hatte. Von Livorno aus ging die Fahrt.

Weißes Hühnervolk und braune Sizilianer kammerten sich nicht um den Fremden. Er konnte sich ganz dem Jauber des Meeres hingeben, in das seine Augen sich tranken, seine Seele sich hineinsang. Er lehnte stundenlang am Geländer und schon flammte die reinste Sternenwelt auf und der Leuchtturm von Spezia durchforschte mit blitzschnellen Feuerkreuzen schier endlose Weiten, als das Meer stark unruhig wurde und Schwindel und Ermattung ihn zwangen, sich dem Bauch dem Schiffes anzupertrauen. Er legte sich auf den

Strohsack, der seit Jahren keinen Passagier beherbergt, aber gleichwohl unerlöschliche Gahrfreundlichkeit gegen Bewesen geübt hatte. Hundert heftende Schmerzen sind jedoch nichts gegen die Nacht der Ermattung und erst als der Schlaf nachließ, verkehrte vom Morgen und tausend Schmerzen wecten, taumelte er auf das Deck hinaus. Er harrete auf das tief schwarze Meer des dämmernden Tages und wußte nicht, ob er sich hineinstürzen sollte, er erschraf vor den Felsbergen, die unheimlich leuchten, sah aus dem schwarzen Meere liegen.

Da geschah das Wunder, das einzige Wunder seines Lebens.

Fünf unbegreiflich feurige Strahlen schossen hinter den Bergen hervor und verwandelten in einem einzigen Augenblick das finstere Schwarz des Meeres in herrlich blaue Luft und die todesblauen Berge in lachendes Gold, das mit unzähligen Armen des Verlangens nach Meer und Himmel griff.

Da warf sich ein Mann, der ein Dichter zu sein glaubte und doch nur ein Bettler war, auf den schmutzigen Boden des Schiffes und weinte vor Ueberraschung, denn er hatte das Wunderbarste gesehen, was die Natur zu verschänken hat.

Er war glücklich und weinte, bis die Stadt kam, das geliebte stolze Genua, das ihm nun gar nichts mehr zu sagen hatte und nur körperliche Schmerzen und die Erkenntnis seiner Niedrigkeit zurückrief. Er wußte nun, daß er ein Bettler bleiben mußte, während er ein Dichter sein wollte.

Tieftraurig und doch fast mit der Befriedigung tätigen Hasses ging er in das Haus des Heizers, der ein Hotel besah, mietete ein Zimmer und setzte dort alle Wäsche, die der gutmütige Strohsack beherbergt hatte, in Freiheit. Irgend etwas Gutes wußte er tun! Noch später berauschte er sich an dem Gedanken, daß es ganz gewiß Tausende gewesen waren...

Der Meister (Kammerspieler). Was soll ein Mann tun, wenn er erfährt, daß seine Frau ihn betrügt?

Er kann sich, sie und den andern torigehen. Er kann sich mit dem andern ducken. Er kann sich scheiden lassen. Aber kann er mit der Frau weiter zusammenleben? — Hermann Vahr sagt: Nein, das kann er nicht. Sein „Meister“, ein Arzt, der sich gegen Reid und Professoren-Küngele durchgesetzt und emporgearbeitet hat, ein Mann ohne Vorurteile und ohne Sentimentalitäten, einer der unbedammert, frisch, froh und frei sich, wie man so sagt, sein Leben selbst gezimert hat, erzählt, daß seine Frau ihm untreu ist. Er erschließt sie nicht, er läßt sich nicht scheiden, er will weiter mit ihr leben. Nicht von Leidenschaft, nicht von Horn, Eifersucht, Haß, Liebe soll der Mensch sich leiten lassen, sagt er, sondern einzig und allein von seiner Vernunft. Er sagt sich: Ich bin ihr nicht immer treu ge-

Ein christliches Musterland

Seit einigen Wochen tobt in Ungarn der Wahlkampf. Er erhält ein besonderes Gepräge durch den wüsten und blutrünstigen Terror, den das nationalistische Banditengefindel in Ungarn gegen jede oppositionelle Partei ausübt. Diese Banditen, die sich „Erwachende Ungarn“ nennen, gehören in dieselbe Kategorie von politischen Verbrechern, wie die Faschisten in Italien und die radikalen Deutschösterreichischen bei uns, wo sie sich in mannigfachen Geheimorganisationen vereinigt und in der Ermordung Erzbergers, Gareis und anderer schon ansehnliche „Erfolge“ erzielt haben.

Die Tätigkeit der „Erwachenden Ungarn“ im Wahlkampf, die im wesentlichen in Attentaten und gewalttätigen Versammlungssprengungen besteht, wird natürlich von der Horthyregierung und von dem besonders mörderfreundlichen Budapest Polizeipräsidenten nicht nur geduldet, sondern unterstützt. Kein Wunder, daß außer der am meisten verfolgten Arbeiterschaft nun auch anständige bürgerliche Elemente und Parteirichtungen die Unhaltbarkeit der mittelalterlichen Zustände in dem „christlichen“ Ungarn immer mehr empfinden. Unter dem Druck dieser allgemeinen Erregung wurde durch Regierungsverfügung der Oberstadthauptmann von Budapest mit der Einleitung einer Untersuchung gegen die „Erwachenden Ungarn“ beauftragt.

Die Banditen haben darauf in den Straßen der Stadt ein Flugblatt anschlagen lassen, in dem sie die erlassene Verfügung als eine Schmach für das christliche Ungarn bezeichnen und der Regierung den Vorwurf machen, daß sie die christliche Richtung durch das liberale System erwürgen wolle. Der Minister des Innern ordnete die Beschlagnahme dieses Flugblattes an und erklärte, er könne nicht zugeben, daß aus Ungarn ein zweites Rumänien, in Land der Bombenwürfe, gemacht werde.

Ein Land der Bombenwürfe braucht aus Ungarn wahrlich nicht erst gemacht zu werden; denn dieser christliche Musterstaat ist nicht nur ein Land der Bombenwürfe, sondern überhaupt ein Land des gemeinsten, politischen, staatlich unterstützten Terrors. Es ist kennzeichnend für die geistige Gemeinschaft dieser nationalistischen Banden in allen Ländern, daß auch die „Erwachenden Ungarn“ ebenso wie die Deutschösterreichischen ihre Verbrechen unter der Fahne des Christentums verüben. Wahrlich eine seine Sorte Christentum, das die höchste sittliche Aufgabe in der Ermordung politisch Andersdenkender sieht! Ungarn hat den zweifelhaftesten Ruhm, das erste Land zu sein, das das politische Verbrechertum staatlich subventioniert; dieser Ruhm wird auch durch die jegige Untersuchung gegen die „Erwachenden Ungarn“ nicht verdunkelt werden.

Wir in Deutschland haben aber keine Veranlassung, auf Ungarn neidisch zu sein, denn in unserer „Ordnungszelle“ Bayern, dem Flüchtlingsparadies aller nationalistischen Mörder (siehe Erzberger, siehe Radokow!) haben wir einen geschätzten Bundesstaat, der auf dem besten Wege ist, ein gleiches christliches Musterland wie Ungarn zu werden.

Rundgebung der 3. Internationale

Die kommunistische Partei veranstaltete am gestrigen Sonntag im Sportpalast ein Rundgebet der Dritten Internationale mit dem Thema „Sowjetrußland, Genua und die Dritte Internationale“. Die Teilnehmer hatten sich in den einzelnen Bezirken gesammelt, um in geschlossenen Zügen mit roten Fahnen und Plakaten zum Sportpalast zu marschieren.

Als erste Rednerin nahm Klara Zetkin zur Genua-Konferenz Stellung, die sie als eine Zusammenkunft der kapitalistischen Ausbeuter bezeichnete. Sowjetrußland werde die Interessen der proletarischen Arbeiterklasse vertreten.

weien, also kann ich nicht verlangen, daß sie mir treu ist.“ Er macht ihr keine Szene, er „verzeiht“ ihr auch nicht, er tut, als wäre nichts passiert.

Und zu seinem größten Erhaunen ist sie nicht etwa froh, sondern beleidigt, weil er die Sache so leicht nimmt. Sie ist empört, weil er nicht böse wird, sie glaubt, daß er sie nicht ernst nimmt, nie ernst genommen hat — und läuft ihm davon. Er ist machtlos. Und Hermann Bahr erhebt zum Schluß den Zeigefinger und sagt: Seht Ihr, mit der Vernunft alleine geht es nicht. Wo Liebe ist, da muß auch das, oder doch wenigstens Eiferjucht sein. Der Mensch soll nicht verzeihen; das tut der liebe Gott. Der Mensch soll nicht vernünftig sein; das ist der liebe Gott.

Der gute Hermann Bahr hat aber Unrecht. Sein „Meister“ sein vernünftiger Mensch, der seine Leidenschaften zu beherrschen sucht, benimmt sich leider gar nicht vernünftig, er „verzeiht“ gar nicht, er sagt seiner Frau gar nicht: Ich habe dich trotzdem lieb. Er tut vielmehr so, als ob gar nichts passiert wäre. Und das ist allerdings gar keine „Vernunft“, sondern eine unerhörte Dummheit und Taktlosigkeit. Man schafft einen Konflikt nicht dadurch aus der Welt, daß man darüber schweigt. Auch nicht dadurch, daß man darüber schwärmt. Sondern dadurch, daß man der Wahrheit recht nah ins Gesicht sieht und (in diesem Falle) maßvoll, was denn eigentlich aus den Trümmern eines Ehebruchs noch übriggeblieben ist. Noch ein bißchen Liebe? Auf beiden Seiten? Dann kann man wohl eine neue Ehe daraus bauen. Aber auf den Trümmern sitzen bleiben und so tun, als ob das Haus gar nicht eingestürzt wäre — das tut allerdings kein tapferer, freier und kluger Mensch — sondern das tut Hermann Bahr, der gemüthliche Schriftsteller, der an jeder Sache ein bißchen herumschwärmt, aber jedem wirklichen Konflikt und jeder wirklichen Entscheidung aus dem Wege geht, dem nichts so heilig ist wie seine liebe, bürgerliche Bequemlichkeit.

Die Aufführung der „Kammerspiele“ war zum Teil sehr gut. Löpfer als kluger vorurteilsloser Meister war ganz brav. Gray als immer lächelnder, aber im Grunde sehr leidenschaftlicher kleiner Japaner, der mit der deutschen Sprache nicht so ganz ausdrücken kann, was ihm das Herz zerbricht, war manchmal fast entzückend. Den verlogenen sentimentalischen Schluß wahr und lebendig zu machen, gelang den beiden trotzdem nicht.

Gerhard Mitter und vor allem der niedliche Brauereiwetter glänzten in kleineren, komischen Rollen. Agnes Straub mußte das beleidigte Weibchen spielen. So herzlich wissen die Holländer-Bühnen ihre Kräfte zu verwenden! Werner Kraus wird nächsten die sentimentalischen Diebstahlvielen und man wird die Dulle engagieren, damit sie den Piffboy im „Weißen Röhl“ verkörpert.

Hans Siemsen,

Um Deutschland werde es in Genua schlecht stehen, denn seine Vertreter seien Dr. Birih, der den Beamtenstreik verurteilt, Dr. Rathenau, der Broverleuerer, Dr. Hermes, der billige Weinbezieher und der Sozialdemokrat Schmidt, der schon längst ein Lafai der Bourgeoisie sei. Wund Sowjetrußland in Genua Jugendbünde zu machen gezwungen werde, so geistete dies nur zum Zwecke der Stärkung der politischen Einheitsfront der Arbeiter.

Für die italienischen Kommunisten sprach Bordiga, der sich gegen die Rede Serratis auf der Konferenz der drei Internationalen wandte. Serrati habe die Einheitsfront des italienischen Proletariats zerstört und liehe mit den faschistischen Mörderbanden im Bündnis. (1)

Weitere Ansprachen hielten Vertreter der Kommunisten Amerikas, Frankreichs, der Tschechoslowakei, Griechenlands und Indiens. Nachdem der Verhandlungsleiter noch mitgeteilt hatte, daß Nabel nicht erschienen sei, weil er die Sprecheraubnis, die ihm bis Sonnabend nachmittag erteilt werden sollte, nicht erhalten habe, wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen die Klassenjustiz wendet und die Freilassung der politischen Gefangenen fordert.

Die duldsamen Christen demonstrieren

Braunschweig, 9. April.

Der Evangelische Eiterbund (Landesverband Braunschweig) hatte zu Sonnabend abend eine Protestversammlung gegen den jüngsten Schulerlaß des braunschweigischen Kultusministers Genossen Grozewohl einberufen, nach welchem Schulgebete und religiöse Niederur nur in den Religionsstunden zulässig sind und Vorkläre religiösen Inhalts außerhalb der Religionsstunde nicht verwendet werden dürfen. Im Saale waren gleichfalls zahlreiche Anhänger der weltlichen Schule anwesend. Im Laufe des Abends kam es zu härmischen Auftritten. Der größte Teil der evangelischen Eltern räumte schließlich den Saal, und der Vorsitzende legte sein Amt nieder. Die Anhänger der weltlichen Schule nahmen darauf eine Entschließung zugunsten des Grozewohlischen Erlasses an.

Genua

Wird das Reparationsproblem erörtert?

Genua, 10. April.

Lloyd George trägt sich, wie in Genua verlautet, mit der Absicht, das Reparationsproblem unbedingt zur Sprache zu bringen, und zwar mit dem Problem der interalliierten Schulden. Er wird dabei den bekannten Anträgen, die Robert Horne vertritt, folgen. Diese laufen darauf hinaus, einen Schuldenausgleich zwischen den Alliierten und Deutschland herbeizuführen. England würde Frankreich den größten Teil seiner Schulden nachlassen unter der Bedingung, daß dieses einen ebenso großen Abstrich in seinen Reparationsforderungen gegenüber Deutschland vornimmt. Wie glaubwürdig erklärt wird, ist Lloyd George der Ansicht, daß die Erörterung des Reparationsproblems nicht vermieden werden könne. Im Gegensatz zu diesen Anschauungen steht diejenige der Franzosen. Sie sind der Ansicht, daß das finanzielle Gleichgewicht Europas nur durch die Ausgabe internationaler Anleihen wieder hergestellt werden könne. Lloyd George glaubt aber, daß nur die Wiederherstellung eines produktiven Deutschlands die Garantie für die internationale Sicherheit sei, und daß die Wiederherstellung Deutschlands von London und Newyork ganz besonders gewünscht werde. Zwischen den beiden Standpunkten wird in den Kommissionen jedenfalls ein heftiger Kampf entbrennen, bei welcher Gelegenheit Lloyd George nach dem Vorbilde von Washington auch eine 10-jährige Ruhepause in den Rüstungen zu Lande predigen wird.

Vor einem badischen Textilarbeiterstreik

Freiburg, 9. April.

Die Textilarbeiterverbände Badens haben in dem seit einiger Zeit wegen Lohnerhöhungen und Einführung der 48-Stunden-Woche statt der bisher geltenden 46-Stunden-Woche schwebenden Streit eine Entscheidung dahin getroffen, daß in den Betrieben in dieser Woche Urabstimmungen vorzunehmen sind, und daß in den Streit eingetretene werden soll, falls die Unternehmer auf Einführung der 48-Stunden-Woche bestehen sollten. An einem solchen Streik würden ungefähr 40 000 Arbeiter beteiligt sein.

Große Explosion in Gleiwitz

Ein Munitionslager in die Luft gewan.

Gleiwitz, 9. April.

Bei einer Durchsuchung nach Waffen auf dem Hüttenfriedhof durch französische Truppen ereignete sich eine gewaltige Explosion. Die Leichenhalle und die Gruft wurden in die Luft geschleudert. Aus dem Trümmerhaufen sollen bisher dreißigwanzig tote und zehn schwer verletzte Personen, darunter der Tormeister der staatlichen Hütte, geborgen sein. Apyocamie übernahmen die Aufräumungsarbeiten. Auf Anordnung des Kreiscontrollers wurden sämtliche Lokalitäten, Kinos und das Theater geschlossen. Mit der Verhängung des Belagerungszustandes wird bestimmt gerechnet.

Beuthen, 9. April.

Von authentischer Seite wird folgende Schilderung des Explosionsunglücks in Gleiwitz gegeben: Als heute kurz nach 12 Uhr aus dem alten Hüttenfriedhof französische Besatzungstruppen in einer allen Gruft unter der Kapelle nach Waffen suchten, die dort vergraben sein sollten, stießen sie auf Minen, die in die Luft flogen. Dabei sind 15 Franzosen getötet und 10 schwer verletzt worden. Die Kapelle ist vollständig vernichtet. Abordnungen sämtlicher alliierter Besatzungstruppen begaben sich an die Unfallstelle zur Untersuchung des Tatbestandes. Auf Anordnung der Interalliierten Kommission ist um 6 Uhr in Gleiwitz eine öffentliche Trauer angeordnet worden.

Streik in Saarbrücken. Obwohl erst vor einigen Tagen im Zeitungsgewerbe ein neues Übereinkommen mit den Druckereigeheilen getroffen worden ist, haben heute die Geheilen der Saarbrücker Zeitung den Bohnkreis erklärt. Die Zeitungsvorleger des Saargebietes, mit Ausnahme der „Vollstimme“ und des „Neuen Saarkuriers“, haben sich heute mit dem Verlage der „Saarbrücker Zeitung“ solidarisch erklärt, so daß voraussichtlich in den nächsten Tagen keine Zeitungen erscheinen werden.

Echt preussischer Schneid

Preußischer waren auch im alten Obrigkeitstaat nicht besonders angesehene Mitbürger; um so weniger, als es in der Regel fast ausnahmslos Vertreter der Arbeiterzeitleitungen waren, die Polizei und Gerichte belästigten. Trotzdem hat man aber auch diesen gegenüber, von Ausnahmefällen abgesehen, nicht gerade ein Verfahren eingeschlagen, wie man es bei Schwerverbrechern für unentbehrlich hält. Dieser Umstand mühte eigentlich zu der Annahme führen, daß man heute Preußischer nicht noch besonderen Belästigungen aussetzt, sondern diese in Anbetracht der Schwere ihrer Vergehen“ alle Annehmlichkeiten des „gemilderten Strafvolzes“ angedeihen läßt, sowie auch im Vorverfahren nicht mit der eisernen Faust zupackt. Wie sich aus folgender Tatsache ergibt, ist diese Annahme aber grundfalsch.

Unser für die Redaktion verantwortliche zeichnende Kollege wurde am Montag früh 5 1/2 Uhr von zwei Schupo-Beamten aus dem Bett geholt, weil er angeblich einer Vorladung zum Gericht nicht Folge geleistet haben soll. Er wurde unter Bedeckung nach dem Polizeirevier gebracht und von dort dem Gericht „zugeführt“.

Die Veranlassung zu diesem schneidigen Vorgehen war die Tatsache, daß der Kollege, der im Monat März einige Vernehmungen beim Amtsgericht Berlin-Mitte hatte, unter anderem auch eine Vorladung zum 24. März erhalten hatte. Anlässlich einer Vernehmung in dem gegen ihn anhängigen Prozeß in der Weinbezugsache des Minister Hermes erklärte er dem vernehmenden zukünftigen Richter, daß er entsprechend unserer „Praxis“ sich nicht bemühen brauche, eine Vorverhandlung zu führen, da uns daran liegt, den Wahrheitsbeweis in voller Deffektivität in der Hauptverhandlung anzutreten. Der arme Mann, dem nun die Möglichkeit fehlte, sein Recht leuchten zu lassen, war darüber etwas ungehalten; er verstieg sich dabei zu der Bemerkung, daß er unter diesen Umständen die Anwesenheit für überflüssig halte, worauf ihm mitgeteilt wurde, daß wir zur Verhandlung auch nur darum gekommen wären, um zu erfahren, ob der Minister Hermes überhaupt irgend eine Entgegnung auf unsere Veröffentlichungen vorzubringen beabsichtige. Im Anschluß an diese „Unterredung“ zeigte unser Kollege die für einige Tage später lautende Vorladung zu dem gleichen Herrn vor, in der aus lauter Bequemlichkeit vergessen worden war anzugeben, in welcher Angelegenheit diese Vernehmung erfolgen solle. Der Richter „ließ sich auch dazu herbei“, die Akten holen zu lassen. Aus diesen ergab sich, daß ein „Pfarrer Riedlich“ von der Markuskirche eine Klage gegen uns angestrengt hat, weil er sich durch eine in der „Freiheit“ veröffentlichte Notiz „Ein reaktionärer Pfaffe“ beleidigt fühlt. Der angehende Richter, der vorher erfahren hatte, und dem ausdrücklich erklärt worden war, daß wir in der Vorverhandlung nichts ansagen wollen, und in jedem Falle so die Verhandlung in voller Deffektivität zu führen beabsichtigen, muß es unterlassen haben, auf den vor sich liegenden Akten den entsprechenden Vermerk zu machen. Als nun der Tag, der zur Vernehmung angelegt war, herankam, erinnerte er sich wohl unseres Kollegen, der bei der Verhandlung so wenig seinen Wünschen entgegenkam, gern und merkt weiß, aus sonst welchen Gründen suchte und fand er eine Strafe für solche geringe Achtung der Obrigkeit. Obwohl es sich zwar um die sogenannte erste Vorladung ohne Straf- und Verführungandrohung handelte und der Zweck der Vorladung schon erreicht war, setzte er sich hin und erließ einen Vorführungsbefehl bei der Polizei. Das erfolgte schon am 21. März. Eine Benachrichtigung und nochmalige Vorladung wäre zwar weniger umständlich und kostspielig gewesen und hätte auch dem sonst üblichen Verfahren entsprochen, aber der Staat wäre vielleicht wegen der verletzten Autorität ins Wanken gekommen.

Ja, wir haben es gut, es gibt noch Richter in Deutschland, und sogar noch recht junge und schnelle.

Ein furchtbares Verbrechen in Lichterfelde

Ein furchtbares Verbrechen rief am Sonntag nachmittag in Lichterfelde große Aufregung hervor. Dort verlebte der 26 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Roman Willner aus der Albrechtstraße 16 seine Mutter und Schwester durch Beiliebte lebensgefährlich und warf dann die Schwester zum Fenster hinaus.

Im übrigen werden folgende Einzelheiten gemeldet: Im dritten Stock des Haus's Albrechtstraße 16 in Lichterfelde wohnte die 26 Jahre alte Witwe Pauline Willner in Stube und Küche mit ihrer 19 Jahre alten Tochter Wanda und dem 26 Jahre alten Sohne Roman. Frau Willner sorgte für den Lebensunterhalt durch Aufwartungen, die Tochter Wanda durch Schneidarbeiten in einem Konfektionsgeschäft. Der Sohn aber arbeitete nur gelegentlich, war meist ohne Beschäftigung und forderte dann von der Mutter Geld für seinen überflüssigen Lebenswandel. Es kam deshalb wiederholt zu heftigen Austritten. Die 29 Jahre alte Schwester Olga hatte aus diesem Grunde vor einiger Zeit ein Zimmer am Hindenburgdamm 95 a in Lichterfelde bezogen. Zu ihr kam ihr Bruder Roman am Sonntag vormittag, wie schon öfter zuvor, und bat um Geld. Die Schwester wies ihn jedoch ab. Daraufhin entschloß sich der Waise, die Mutter um Unterstützung anzusuchen.

Am Nachmittag kam es nun wegen dieser erneuten Geldforderung zu einem lebhaften Streit zwischen Mutter und Sohn. Plötzlich riss dieser, als seine Forderung abgelehnt wurde und die Mutter ihm Vorhaltungen machte, zum Beil. Mit der Schärpe schlug er mehrmals auf die auf einem Stuhl neben der Kochmaschine sitzende Mutter ein, bis diese blutüberströmt bewußtlos zusammenbrach. Die Schwester, die aus der Stube herbeieilte, wollte den Wüten abwehren. Jetzt schlug dieser mit dem Beil auch auf sie ein und warf sie schließlich, als sie an das Fenster eilte, und um Hilfe rief, auf die Straße hinab. Mit erschütterten Gliedern blieb das Mädchen benommenlos auf dem Pflaster liegen. Hausbewohner bemühten sich um die schwer verletzte und forderten den Bruder, der inzwischen ebenfalls heruntergekommen war, auf, für ihre Ueberführung nach der Rettungswache zu sorgen. Sie waren der Meinung, daß sich das Mädchen aus irgendeinem Grunde aus dem Fenster gestürzt habe. Der Bruder wandte sich jedoch ohne irgendwelche Hilfeleistung mit unmisslichen Worten ab und ging seines Weges. Inzwischen waren andere Leute in die Wohnung hinausegegangen, wo sie die Mutter in einer großen Blutlache auffanden. Ein herbeigeholter Arzt sorgte für die Ueberführung von Mutter und Tochter nach dem Krankenhaus, wo beide fast hoffnungslos daniederliegen. Die Mutter hat fünf schwere Kopfverletzungen, die Tochter, außer Knochenbrüchen durch den Sturz, sechs schwere Kopfverletzungen erlitten.

Als auf Benachrichtigung der Kriminalpolizei Kriminalinspektor Rehler und Kriminalkommissar Gassenjäger am Tatort erschienen, war Roman Willner bereits verschwunden und konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Da die Er-

Sparrisse der Mutter, etwas über 300 Mark, fehlen, muß angenommen werden, daß der Vordruck diese gerandt hat.

Millionenbente machten Einbrecher gestern wieder am Kurfürstendamm. Sie suchten dort die Wohnung des Legationssekretärs Anstaschoff heim, indem sie eine Türöffnung heraus schnitten. Sie stahlen das vollständige Tafel silber, das die verschlungenen Buchstaben A. K. trägt, edle Teppiche, Kunstgegenstände aller Art, Bronzen, Porzellan usw.; im ganzen für ungefähr 2 Millionen Mark. Auf die Wiederbeschaffung ist eine hohe Beschlagnahme angelegt. Zweidienliche Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Galzow im Zimmer 88 des Berliner Polizeipräsidiums entgegen.

Gewerkschaftliches

Der übereifrige Vorwärts

Wir erhalten eine Zuschrift des Betriebsrates der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik Wittenau, die sich gegen eine Notiz des „Vorwärts“ in Nr. 78 wendet. Die Zuschrift ist unterzeichnet von drei Angehörten, die allen drei Parteien angehören und von 9 Arbeiterratsmitgliedern, von denen 6 der SPD, 1 der USV, und 2 der USP angehören. In der betreffenden Vorwärtsnotiz ist die Rede davon, daß in diesen Werken der Achtstundentag überschritten und wöchentlich 53 Stunden gearbeitet wird. Der Vorwärts polemisiert gegen die kommunistische Theorie und Praxis und spielt das Gulachten Rakitski gegen die Kommunisten aus, die angeblich für die Verlängerung der Arbeitszeit in diesen Werken eintreten. Dazu wird in der Zuschrift Folgendes festgestellt:

Der Betriebsrat wurde am 9. November auf freige-werkschaftlicher Basis gewählt, dessen Mitglieder allen drei Arbeiterparteien angehören. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt nicht 53 Stunden, sondern nur 46 1/2 Stunden. Diese Arbeitszeit wird allerdings nur in 5 Tagen geleistet. Der Sonnabend bleibt demnach frei. Dieser Modus wurde von dem früheren Betriebsrat eingeführt und besteht seit Herbst 1920. Die Ansichten über die Arbeitszeit sind innerhalb der Belegschaft sehr geteilt. Während einerseits Vertreter der SPD, und der USV für den Achtstundentag votieren, stehen wieder Mitglieder der anderen Parteirichtungen auf dem Standpunkt, daß durch die 46 1/2 stündige Arbeitszeit in 5 Tagen der Belegschaft insofern ein Vorteil erwächst, als sie einmal weniger in der Woche zur Arbeitstätte muß und den vollen freien Sonnabend hat. Die Vertreter des Achtstundentages innerhalb des Betriebsrates wurden durch die Hartnäckigkeit der Mehrzahl der Belegschaft, die für die 46 1/2-Stundenwoche eintrat, einfach an die Wand gedrückt. Es wird nicht bestritten, daß in einigen Abteilungen Ueberstunden zur Aufrechterhaltung anderer Abteilungen gemacht wurden. Der Betriebsrat stimmt aber dem nur dann zu, wenn die unabwendbare Notwendigkeit hierzu sich ergab. Der Betriebsrat erklärt zum Schluß, daß er es nicht versteht, wie der „Vorwärts“ der Offenlichkeit solche Angaben unterbreitet, die in keiner Hinsicht den Tatsachen entsprechen. Der gesamte Betriebsrat verurteilt deshalb aufs Schärfste diese Art und erklärt, daß diese Methode wenig geeignet ist, der Einigkeit der Arbeiterschaft zu dienen, die so bitter notwendig ist. Der Vorwärts hätte sich anstandslos dieser Tatsachen diese Notiz sparen können. Eine telephonische Anfrage hätte

ihn auch über die Richtigkeit der Angaben belehren können. Der Ueberreifer sollte schon konkreteren Dingen zugewandt und der Verständigung der Arbeiterschaft nicht überflüssigerweise Steine in den Weg gelegt werden.

Schiedspruch im Bankgewerbe

Wie uns der Allgemeine Verband Deutscher Bankangestellter mitteilt, hat der im Reichsarbeitsministerium tagende Schlichtungsausschuß nach dreitägiger Verhandlung am Sonntag einen Schiedsspruch gefällt, der für Angehörte für das 1., 10. und 20. Berufsjahr folgende Jahresgehälte festsetzt:

- Gruppe I 34 800 bzw. 39 500 bzw. 50 200 Mk.
Gruppe II 36 400 bzw. 42 200 bzw. 55 300 Mk.
Gruppe III 38 400 bzw. 42 900 bzw. 58 000 Mk.

Weibliche Angestellte unterliegen bis zum 7. bzw. 14. bzw. 20. Berufsjahre einem Abschlag von 10, 7 1/2 und 5 Proz. Gewerkschaftliche Angestellte erhalten 34 600 bzw. 38 100 bzw. 43 500 bzw. 50 200 im 1., 10., 20. und 30. Dienstjahre. Vehr-linje sollen im 1., 2. bzw. 3. Lehrjahre 7200, 6000, 15 000 Mk. beziehen. Bureauarbeiten vom 14. bis 19. Lebensjahre 8500 bis 17 200 Mk. Jugendliche kaufmännische und gewerbliche Angestellte unter 20 Jahren erhalten:

- Geburtsjahr 1905 23 650 Mk.
Geburtsjahr 1904 24 500 Mk.
Geburtsjahr 1903 25 350 Mk.

Haushalts- und Kinderzulagen bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Nachzahlungen aus Anlaß von Verletzungen einzelner Orte in eine höhere Ortsklasse sollen in Zukunft nicht mehr erfolgen.

Den Bankangestellten-Organisationen ist die Verhängung der Zwang über Bankbetriebe verboten. Geschlecht un-gelassene Ueberstunden sind als Pflicht-leistungen erklärt worden.

Die Mitglieder des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten haben im Schiedsgericht gegen diesen Schiedsspruch gestimmt, der mit den Stimmen der Unpartei-lichen sowie der Vertreter des Reichsarbeitsverbandes der Bank-angestellten und des Deutschen Bankbeamten-Vereins zuhande gekommen ist.

Die Herren Welben des D. V. B. treffen also schon aus der Hand, so schön sind sie. Und gehen hin und verachten auf das Kampfmittel der Spereverhängung und sehen Ueberstunden, die „rechtlich unzulässig“ sind, als Pflichtleistungen an! — Das Kapital kann ob sol-cher willkürlichen Diener triumphieren und die Bankleitungen werden täglich ihrem Personal gegenüber heraus-fordernder. Das nicht zu verwundern ist, solange die Inter-essen dieser Gruppen von solchen selbst-neutralen Vereinen vertreten werden. Also siehe jeder Bankangestellte die Konsequenzen.

Rechtverbindlicher Tarifvertrag. Der Lohnvertrag für die Handelskassensarbeiter für Januar und Februar sowie der Mantelvertrag für den Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt. Die Verbindlichkeit beginnt für den Januarvertrag ab 1. Januar, für den Februarvertrag ab 1. Februar, für den Mantelvertrag ab 1. Januar 1922. Alle diesbezüglichen Anfragen sind an den Deutschen Transportarbeiter-Verband, Engelsufer 24/25 II Tr., Zimmer 31, unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu richten.

Parteiveranstaltungen

Vom 14. bis 17. April findet in Berlin die Reichskon-ferenz der Sozial. Proletarier-Jugend statt. Es werden noch eine Anzahl Freiwillige benötigt. Genossen, die in der Lage sind, einen Jugendlichen für die Zeit bei sich aufzunehmen, melden sich im Bezirksverband oder senden ihre Adresse an die Zentrale der S. P. D., Breite Str. 89.

Montag, den 10. April.

5. Verwaltungsbereich, 17. Bezirk, Abends 7 Uhr. Bezirkskonferenz bei Herrn Schüle, Rigler Straße.
Rheinberg-Bezirk, Abends 7 Uhr. Bezirkskonferenz im Städti-chen Arbeiterheim, Schloßbaurstraße.
Zusammenkunft der Funktionäre umbelegt notwendig.
Kantone, Bezirkskonferenz Abends 8 Uhr bei Hülse, Rottel-Strasse 16.

Dienstag, den 11. April.

6. Bezirk, Abends 7.30 Uhr. Bezirkskonferenz bei Krüger, Puffig-Strasse 10.
Kantone, Kreis, Ostpreußen, (14. Verwaltungsbereich) Konfessionskomitee-Konferenz treffen sich in der Altkonferenzsammlung 6 Uhr im Portmann, Wichtige Vorbereitung.
10. Verwaltungsbereich (Abteilung Niederschlesien), Abends 7.30 Uhr. Bezirkskonferenz bei Hülse, Rottel-Strasse.
S. P. D., Konfessionskomitee West-Ober, Die Verhandlungen des Obors sind aus. Zahl der Parteimitglieder am Einführungabend der Gruppe Rosen-thaler-Bezirk, Ostpr., 23.

Mittwoch, den 12. April.

10. Verwaltungsbereich (Niederschlesien), Bezirkskomitee, Bezirkskonferenz, Abends 7.30 Uhr, gemeinsamer Vorbereitung in der Schule Wala, Westendpark, Admistrasse.

Vereinskalender

Montag, den 10. April.

Verein der technischen Angestellten und Beamten, Montag, den 10. April, Mitgliederversammlung im Hotel „König“, Berlin, Abends 7.30 Uhr.
Kantone, Kreis, Ostpreußen, Bezirkskomitee, Bezirkskonferenz, Abends 7.30 Uhr, Nordamerikaner, Jugendhaus, Waldemarstrasse 6, abends 7.30 Uhr.

Dienstag, den 11. April.

Verein der technischen Angestellten und Beamten, Dienstag, den 11. April, Mitgliederversammlung im Hotel „König“, Berlin, Abends 7.30 Uhr.
Kantone, Kreis, Ostpreußen, Bezirkskomitee, Bezirkskonferenz, Abends 7.30 Uhr, Nordamerikaner, Jugendhaus, Waldemarstrasse 6, abends 7.30 Uhr.

Mittwoch, den 12. April.

Deutscher Betriebsarbeiter-Verband, Donnerstag, den 12. April, Mitgliederversammlung im Hotel „König“, Berlin, Abends 7.30 Uhr.
Kantone, Kreis, Ostpreußen, Bezirkskomitee, Bezirkskonferenz, Abends 7.30 Uhr, Nordamerikaner, Jugendhaus, Waldemarstrasse 6, abends 7.30 Uhr.

Deutsches Volk, rüstet Euch mit den Waffen des Geistes!
Die Goldene Bibliothek der Bildung und des Wissens
3 große Prachtbände nur 45 M.
Inhalt: Ueber 3700 Ergänzungen, über 700 Abbildungen, mit zahlreichen Übungsaufgaben und Zahlen...

Demnächst erscheint:
Russische Korrespondenz Nr. 1-3
Inhalt: N. Lenin: Ueber die neue ökonomische Politik Sowjetrusslands. — L. Kamenev: Die ökonomische Politik Russlands. — N. Ossinski: Die Lage der Landwirtschaft. — M. Chintschuk: Lage und Aufgaben der Genossenschaften. — N. Krestinski: Finanzen und Budget. — P. Salutzki: Die vorläufigen Ergebnisse der Parteiklubierung. — Resolutionen der Allruss. Konferenz der Kommunistischen Partei Russlands. — Beschlüsse des IX. Allruss. Sowjetkongresses. — Leitsätze des Zentralkomitees der K. P. R. über die Gewerkschaftsverbände. — A. Andrejew: Die Gewerkschaftsverbände in den vier Jahren der proletarischen Revolution. — G. Safarow: Der Kongress der revolutionären und kommunistischen Parteien des fernen Ostens. — B. Borjain: Die Arbeiterkontrolle. — A. Chraschtschew: Die Evolution der Klassen innerhalb der Bauernschaft. — S. Tschernomordik: Die Aufgaben des Arbeiterschutzes in der neuen Wirtschaftspolitik. — G. Krashshanowski: Die Planwirtschaft und die Elektrifikation. — W. Miljutin: Die Sozialversicherung unter den Verhältnissen der neuen Wirtschaftspolitik. — A. W.: Die Auswirkung der neuen ökonomischen Politik in der Provinz. — P. Girbassow: Theorie und Praxis der neuen Wirtschaftspolitik am Ural. — Art. Chalatow: Die Kollektivversorgung und die verstaatlichte Industrie. — S. Strumilin: Die Bewegung der Preise und unsere Industrie. — N. Meschtscherjakow: Die neuen Grenzpfähle. — M. Pokrowski: N. A. Nekrassow. — P. Kerschenezow: Das schöpferische Theater. — H. Wardin: Die Spaltung in der Kadettenpartei. — Die russische Revolution in der Emigrantensliteratur.
ca. 240 Seiten Preis 30 Mk. (Organisationspreis 20 Mk.)
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch Verlag
Carl Hoym Nachf. Louis Cahmbley Hamburg

100 Krankheitsfälle
verschiedenster Art behandelt die Schrift
Der kleine Samariter
mit einem Anhang: Anleitung zur Einrichtung einer Hausapotheke
Preis 1,50 Mark
Buchhandlung „Freiheit“, Berlin C2, Breitestr. 8-9

Theater u. Vergnügungen
Volkstheater
Heuchler
Staats-Theater
Barbier v. Bagdad
Peer Gunt
Deutsches Theater
Cyrano von Bergerac
Kammerspiele
Die Jungfern vom Bismarckberg
Dantons Tod

ROTTER-BÜHNEN
Trianon-Theater
Kleines Theater
Casino-Theater
Familie Gänselein
Theater des Ostens
Walnar-Theater
D. beiden Nachfolgern
Apolotheater
„Venus auf Erden“

Metropol-Varieté
„Der tote Punkt“
CIRCUS BUSCH
Täglt. 1. Vorstellung 8 1/2
Mad. Karoll, das Orakel.
Martini Sreny, das Lufträsel.
Komische Oper
Die große Assa'sing-Operetten-Revue
Der Herr der Welt

Metall
Kupfer, Messing, Blei, Zink etc.
Der Mord an Liebkecht und Luxemburg
Preis 10.- M.
Buchhandlung „Freiheit“

Verkäufe
Niederpreis
Kaufman
Kupfer, Messing, Blei, Zink etc.

Möbel
Porozoff's Kindermilch
Jahrbücher

Verschiedenes
Unterricht